

RCKa
:
Russell Curtis,
Tim Riley,
Dieter Kleiner



KRITIK

Ellis Woodman

FOTOS

Jakob Spriesterbach,
Ioana Marinescu



Auf der Straßenseite wirken die Fensteröffnungen und der hohe Ausschnitt für den Haupteingang wie aus der Fassade herausgestanzt.

In Großbritannien wurde ein umfangreiches Programm zur Finanzierung von Jugendzentren aufgelegt, von dem dieses Projekt profitierte: Das Büro RCKa konnte so eine ideale Bühne für die vielfältigen Aktivitäten von Jugendlichen und Gemeindemitgliedern schaffen. Mit ihrem „New Generation Youth and Community Centre“ in London gewannen sie zahlreiche Architekturpreise.



Ein besonderer Vorzug des Entwurfs sind die großzügigen, offenen Erschließungsflächen, die jegliche Enge und Aggression vermeiden sollen.

In fast allen Bereichen öffentlichen Bauens werden in Großbritannien die Mittel gekürzt. Da bietet die derzeit laufende Sanierung von Jugendzentren einen seltenen Grund zum Jubeln. Das „New Generation Youth and Community Centre“ (TNG) im Süden Londons ist eines von 63 Projekten, das durch so genannte „Myplace“-Mittel der britischen Regierung finanziert wurde und so sogar zu einem Neubau kam.

Architekt der Anlage ist das junge Londoner Büro RCKa. Neben einem beachtlichen Portfolio an Wohnbau-Aufträgen macht der Bau von Jugendeinrichtungen einen großen Teil ihrer Aufgaben aus. Das TNG-Projekt hatte sich aus einer Studie des Büros entwickelt, bei dem Sanierungsmöglichkeiten sämtlicher Jugendeinrichtungen der Gemeinde untersucht werden sollten. Der baufälligen Turnhalle auf dem TNG-Grundstück galt höchste Priorität, aber richtig in Schwung kam die Sanierung erst, als die Architekten herausfanden, dass der Grundbesitz der Kommune deutlich größer war als zunächst angenommen.

Der Neubau steht nun am höchsten Punkt des Geländes und dient so als „Aussichtsplattform“, von der man die Mehrzweckspielfelder überblicken kann. Er nimmt die gesamte Breite des Geländes ein und ist als schlichte Box gestaltet, was ihm eine dominierende und fast monumentale Präsenz verleiht. Dass die Wirkung jedoch in keiner Weise schroff ausfällt, hat viel mit der zarten, durchscheinenden Haut zu tun, die zum größten Teil aus gewelltem Polycarbonat besteht. Anstatt die Platten wie üblich überlappend zu montieren, lassen die Architekten sie hinter einer schmalen Aluleiste stumpf aneinanderstoßen. So bildet sich eine unerwartet elegante, straffe „Nadelstreifen“-Fläche.

Die Transluzenz der Außenhaut lohnt einen Blick hinter die Kulisse: Das Tragwerk aus schmalen Weichholzbalken ist deutlich zu erkennen, während nach oben zur Traufe hin das Tageslicht ins Gebäude fällt. Nur dort, wo die Fassade den Boden berührt, wurde das Polycarbonat durch ein strapazierfähigeres Material – eine Reihe Beton-

platten – ersetzt. Sie schaffen so den Eindruck eines Sockels, der explizit vorgehängt wurde statt aus dem Boden herauszuwachsen. Die Vorstellung der Wand als Vorhang bleibt dadurch aufrecht erhalten. Die Polycarbonat-Paneele dienen auch als Schalung der Betonplatten, so dass sich die Profilierung der Fassade von oben nach unten fortsetzt. Die großen, wie zufällig angeordneten, raumhohen Fenster erscheinen wie aus der Haut ausgestanzt und erlauben tiefe Einblicke ins Innere. Der Haupteingang liegt auf der leicht ansteigenden Straßenseite und bildet eine noch größere Öffnung, die durch die Steigung des Sockels entsteht.

Im Inneren des Gebäudes bleibt die Wand- und Dachkonstruktion aus Holz überall sichtbar. Die Ausnahme ist ein Aufführungssaal, der eine Akustikverkleidung erhielt. Das Foyer liegt in der Mitte der drei Stockwerke – eine Folge des erheblichen Höhenunterschieds zwischen der Straßenebene und den Spielfeldern, die am entgegengesetzten Grundstücksrand in den Hang gegraben wurden.

Breite, großzügig bemessene Treppen verbinden die Ebenen über und unter dem Foyer mit großen Räumen, die flexibel genutzt werden können. Dieses weite, fließende Raumkontinuum erscheint wie eine Bühne, die auf die Schauspieler wartet – eine Anordnung, die von der Arbeit des wegweisenden Bühnenbildners Adolphe Appia inspiriert ist. Zweifellos wirkt sie kraftvoll, mit viel Raum für dramaturgisches Potenzial: Jede Ebene fühlt sich an wie ein Ort, um sich selbst darzustellen, auszutoben und um gesehen zu werden. Dank der vielen Fenster dringt das Geschehen auch nach draußen. Naturgemäß ist ein Jugendzentrum ein sehr lebhafter Ort. Wer sich dem Trubel entziehen will, findet in dem länglichen, mit Polycarbonat verkleideten „Wintergarten“ seine Ruhe. Brücken auf den oberen Ebenen bilden ebenfalls kleine Rückzugsorte. Pflanzen sollen hier zukünftig ein intimeres Raumgefühl schaffen.

Das Gehäuse beeindruckt sowohl durch seine streng disziplinierte Bauweise als auch durch den entspannten Umgang mit dem Raumprogramm, der viele Freiräume zulässt. Es sorgt für ein überreiches Angebot an verschiedenen Formen der Betätigung – eine Art Aktionslandschaft, die junge Nutzer motiviert.



Aus dem Englischen von Daniela Reinsch

Pläne auf den Seiten 44/45

Der Wettbewerbsgewinn eines großen internationalen Wohnprojekts hat die Richtung des jungen Büros für soziale Aufgaben vorgegeben. Im Zuge dessen formierte sich 2008 auch die Bürogemeinschaft von Tim Riley, Russell Curtis und Dieter Kleiner (RCK architects).

www.rcka.co

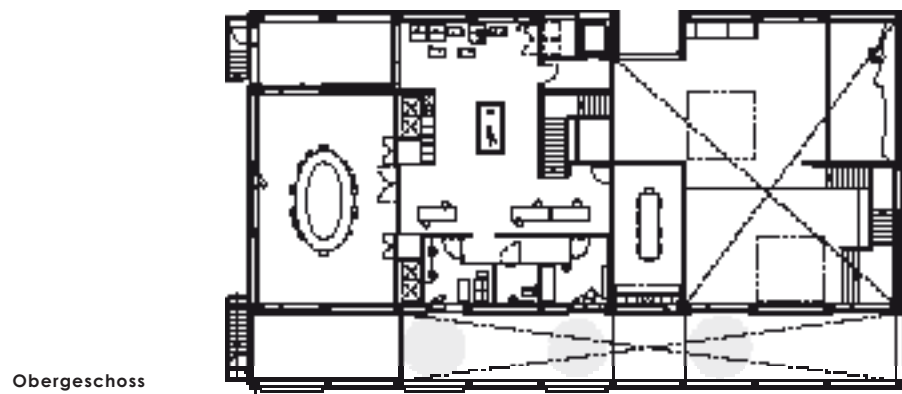




Direkt an die Spielfelder grenzt dieser hohe „Wintergarten“ – bisher noch ohne Pflanzen –, der als Rückzugsort genutzt werden kann.



Kaum eine Fläche wurde verkleidet – vom sichtbaren und ökonomischen Tragwerk bis zu den Leitungen ist alles sorgfältig geplant und ausgeführt.



Obergeschoss

BAUHERR:
Lewisham Council/Myplace

ARCHITEKTEN:
RCKa, London

PROJEKTLEITER:
Dieter Kleiner

TRAGWERKSPLANER:
Atelier One (Entwurf)
Buxtons (Gründung)
Engenuiti (Holzkonstruktion)

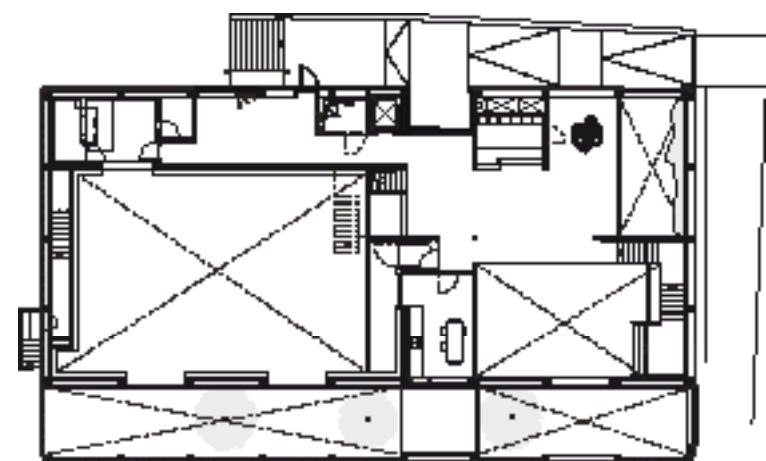
HAUSTECHNIK:
VZDV

AKUSTIK:
Ion Acoustics

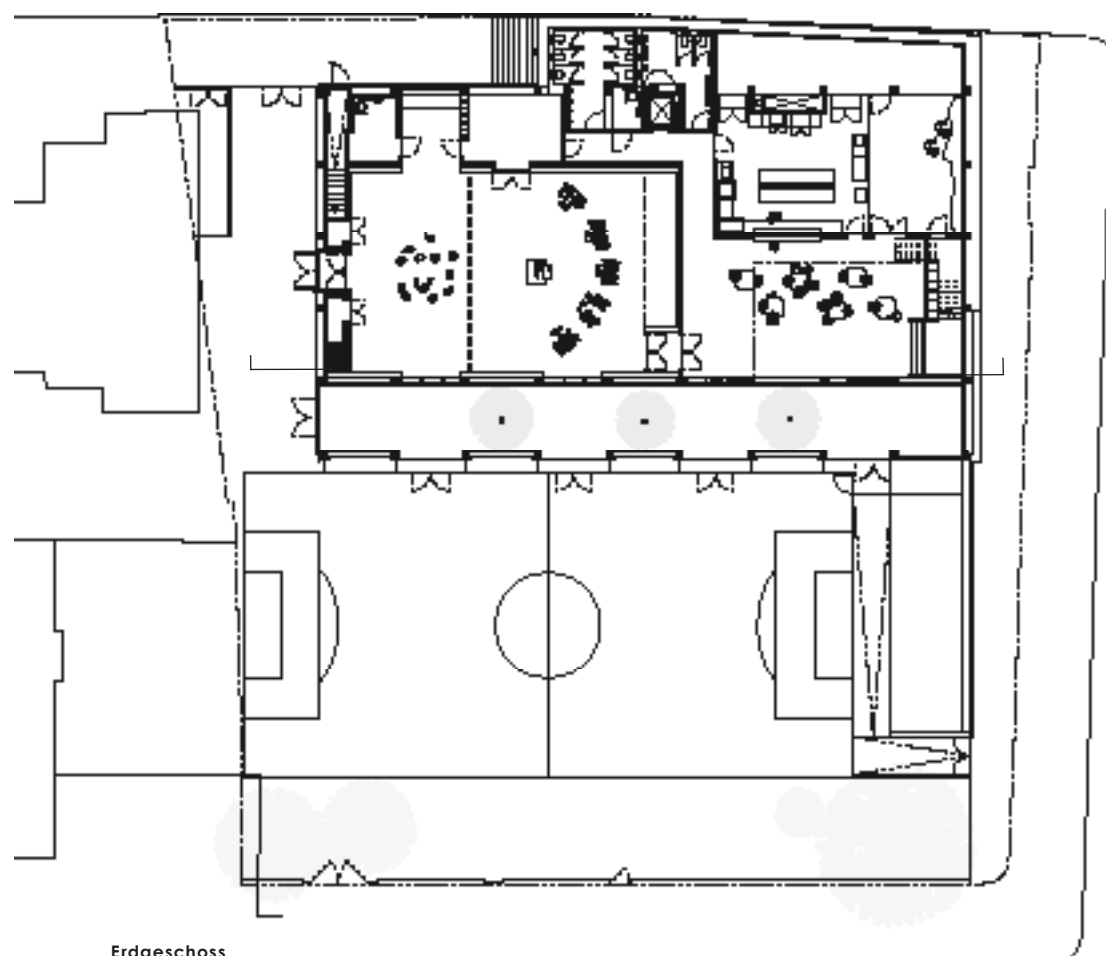
GENERALPLANER:
Mansell

FERTIGSTELLUNG:
Juni 2013

STANDORT:
111 Wells Park Road, London



Eingangsgeschoss



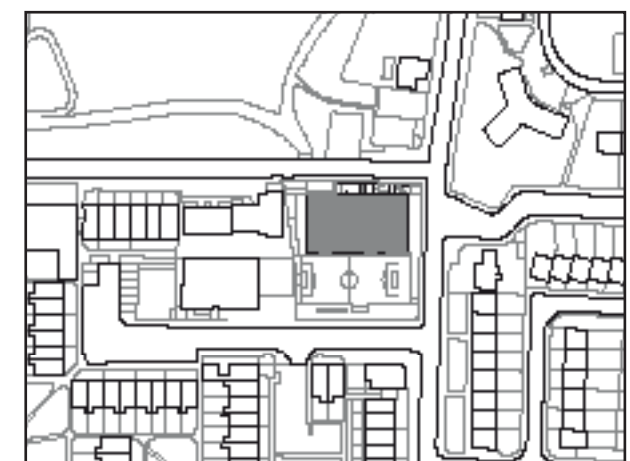
Erdgeschoss

M 1:400



Längsschnitt

M 1:2500



Lageplan

Zum Raumprogramm

Die meisten Räume im Jugendzentrum enthalten keine festen Einbauten, damit die Flexibilität und Eigenständigkeit der Jugendlichen und anderer Gemeindeglieder erhalten bleibt. Trotzdem gibt es Einrichtungen wie Kletterwand, Gemeinschaftsküche, Café,

Vielzweck-Spielbereiche wie rechts im Bild, Aufnahmestudios, eine Krankenstation, Tanz- und Aufführungssäle, Unterrichts- und Besprechungsräume sowie ein IT-Studio.

